

Andreas Seidler (Köln)

Kirsten Boies *Alhambra*

Eine Zeitreise zur Gegenwart

Kirsten Boies 2007 erschienener Jugendroman *Alhambra* erzählt die Geschichte der Zeitreise eines deutschen Jungen aus der Gegenwart ins Spanien des späten 15. Jahrhunderts und wieder zurück. Das Motiv der Zeitreise wird dabei genutzt, um der Erzählung eine gleichsam didaktische Struktur zu verleihen, durch die sich auf mehreren Ebenen ein Bezug zwischen der Welt heutiger Leserinnen und Leser und dem historischen Spanien der Reconquista und der Inquisition herstellt, wie im Folgenden genau zu erläutern sein wird.

Die Untersuchung der Darstellung der historischen Epoche in Boies Jugendroman wird besonderes Augenmerk auf die religiösen Einstellungen der Figuren und deren Konflikte legen. Dabei wird erkennbar, dass Boie zwischen dem Anspruch auf historische Authentizität und der Spiegelung aktueller Einstellungen und Konfliktlagen in die Geschichte changiert, um somit gleichzeitig historisches Wissen zu vermitteln und die Möglichkeit der Identifikation für heutige junge Leserinnen und Leser zu eröffnen.

Boies Roman setzt ein mit der Studienreise des Spanischkurses einer deutschen Schule nach Granada. Dort kommt der Achtklässler Boston in einem Souvenirladen zufällig mit einer alten Fliese in Berührung, die aus dem Botschaftersaal des maurischen Herrscherpalastes, der Alhambra, stammt. Wie die Leser bald erfahren, wurde die Fliese dort im Jahre 1492 von einem betrunkenen christlichen Soldaten aus der Wand gebrochen. Durch die Berührung mit der Fliese wird Boston eben in dieses Jahr 1492 versetzt und damit in das weltgeschichtliche Schicksalsjahr, in dem mit der Eroberung Granadas durch die Katholischen Könige die Reconquista abgeschlossen wurde und Kolumbus bei der Erkundung des westlichen Seeweges nach Indien in Amerika landete. Der blonde Junge Boston wird in Spanien für den habsburgischen Thronfolger Prinz Philipp gehalten, der gekommen ist, um um die Hand Johannas, einer Tochter der Katho-

lischen Könige Ferdinand und Isabella anzuhalten. Als jedoch ein Bote eintrifft, der berichtet, dass der wahre Prinz Philipp wegen einer Erkrankung vorerst nicht reisen kann, steht Boston als Betrüger da und muss fliehen. Sein Schicksal führt ihn zusammen mit dem jüdischen Jungen Salomon, dessen Vaterhaus von den christlichen Spaniern niedergebrannt wurde, und dem maurischen Jungen Tariq, der einen muslimischen Aufstand organisieren will. Gemeinsam gehen sie in die Alpujara Berge, wo der aus Granada vertriebene Emir über ein klägliches Gebirgsdorf herrscht. Sie werden jedoch von den königlichen Soldaten aufgespürt. Salomon und Tariq geraten in Gefangenschaft und Boston tritt alleine den Rückweg nach Granada an. Bostons Rucksack, den er auf der Flucht zurückgelassen hatte, ist in der Zwischenzeit in die Hände der Inquisition gelangt. Das darin befindliche Handy dient als Beweis dafür, dass Boston mit dem Teufel im Bunde steht. Zurück in Granada gerät auch Boston in Gefangenschaft. Prinzessin Johanna verhilft ihm und seinen Freunden jedoch zur Flucht aus dem Verlies. Durch Zufall findet Boston die Fliese wieder, die ihn aus der Gegenwart ins Mittelalter verschlagen hatte. Als es ihm schließlich gelingt, die Fliese wieder in die klaffende Lücke im Botschaftersaal der Alhambra einzusetzen, schließt sich die ‚Wunde‘ und er wird zurückversetzt in die Gegenwart.

Unterbrochen wird die Erzählung von Bostons Abenteuern im mittelalterlichen Spanien immer wieder durch die Schilderung der Suche seiner Mitschüler, Lehrer und der Polizei nach ihm in der Gegenwart.

Hans-Heino Ewers bezeichnet Kirsten Boies Kinder- und Jugendbücher als „ein Kompendium moderner Erzählformen“<sup>1</sup>. Er konstatiert, dass auch sie, die „Meisterin [...] des sozial- und psychologisch-realistischen Erzählens“<sup>2</sup>, sich der neueren, durch den Erfolg von *Harry Potter* ausgelösten Fantasy-Welle nicht verschließe. In ihren jüngeren Werken erschließe sie die thematische Ebene „allgemeine[r] Menschheitsfragen“<sup>3</sup>. In *Alhambra* kann das Motiv der Zeitreise als ein solches Fantasyelement betrachtet werden. Zeitreiseerzählungen stehen unter dem Ver-

---

1 Ewers, Hans-Heino: Kirsten Boies Kinder- und Jugendliteratur – ein Kompendium moderner Erzählformen. In: Leidenschaft und Disziplin. Kirsten Boies Kinder- und Jugendbücher 1985–2010. Hg. von Birgit Dankert. Berlin 2010, S. 21.

2 Ewers (2010), S. 21.

3 Ewers (2010), S. 30.

dacht, eskapistische Bedürfnisse der Lesenden zu bedienen.<sup>4</sup> Auf Boies Jugendroman trifft dies jedoch nicht zu. Sie verwendet das Motiv vielmehr, um Verbindungen zwischen Geschichte und Gegenwart herzustellen, die die historische Zeit nicht als Fluchtraum aus der Gegenwart, sondern gerade in ihrer Bedeutsamkeit für die Gegenwart zeigt. Die Vermittlung der Bedeutsamkeit historischer Ereignisse und Entwicklungen für die Gegenwart ist ein zentrales Element der Geschichtsdidaktik.<sup>5</sup> Daher lässt sich sagen, dass Boie dem Zeitreisemotiv in ihrer Erzählung eine quasi didaktische Funktion verleiht. Sie lässt die Hauptfigur ihres Romans und damit auch die Lesenden die Relevanz der geschichtlichen Ereignisse in mehreren Momenten erfahren.

Einen Handlungsstrang auf der historischen Ebene des Romans bilden die Versuche Cristóbal Colóns (der spanische Namen von Christoph Kolumbus), von den spanischen Königen die Ausstattung für die Erkundung des westlichen Seeweges nach Indien zu erhalten. Für Boston, der versetzt ins Jahr 1492 Zeuge dieser Versuche wird, liegt ihre Relevanz allerdings nicht nur in der Frage, ob Amerika von Kolumbus entdeckt wird oder nicht und damit womöglich die Weltgeschichte einen anderen Verlauf nimmt als den bisher bekannten. Für ihn erscheint die Bedeutsamkeit dieser Ereignisse geradezu ins Existenzielle gesteigert, hängt von ihnen möglicherweise doch ab, ob sich seine Eltern 500 Jahre später in der amerikanischen Universitätsstadt, deren Namen er trägt, kennen lernen und ihn zeugen werden.<sup>6</sup>

Die Zusammenhänge zwischen Geschichte und Gegenwart werden in der Erzählung jedoch nicht nur in solchen direkten Kausalverbindungen geknüpft. Der Geschichtsdidaktiker Michael Sauer unterscheidet zwei grundsätzliche Formen des Gegenwartsbezugs von Geschichte. Neben Ursachenzusammenhängen zwischen historischen Ereignissen und der Gegenwart kann der Bezug auch in Sinnzusammenhängen bestehen. Damit ist die Übertragbarkeit von historischen Erfahrungen und Ein-

---

4 Vgl. Lehnert-Rodiek, Gertrud: *Zeitreisen. Untersuchungen zu einem Motiv der erzählenden Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*. Rheinbach-Merzbach 1987, S. 199.

5 Vgl. z. B. Sauer, Michael: *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in Didaktik und Methodik*. Seelze-Velber 2009, S. 91–93.

6 Dieses Motiv der Sorge um das Zusammenfinden der Eltern zur Sicherung der eigenen Existenz teilt *Alhambra* mit dem filmischen Zeitreiseklassiker *Back to the Future* (Robert Zemeckis, USA 1985).

sichten auf aktuelle Situationen gemeint.<sup>7</sup> Auf die Herstellung solcher Sinnzusammenhänge zielt auch Boies Romanerzählung ab. So verläuft ein offensichtlicher Verweisungspfad von der Vertreibung der Juden aus Granada über den Holocaust bis hin zu religiösen und ethnischen Konflikten in der Gegenwart. Dieser didaktische Einschlag findet sich in Boies Roman nicht nur strukturell, sondern er wird gelegentlich auch explizit gemacht. Die Bedeutung von historischem Wissen wird dem Helden in verschiedenen Situationen bewusst. Dies kann auch ex negativo geschehen, wenn Boston z. B. von seinen Gefährten, mit denen er sich in akuter Gefahr befindet, nach den weiteren historischen Entwicklungen in Spanien, die er ja schon kennen müsse, wenn er aus der Zukunft kommt, gefragt wird. „Ich hätte in Geschichte besser aufpassen müssen, dachte Boston. [...] Dann hätte ich ihnen jetzt etwas erzählen können.“<sup>8</sup>

Ein solcher Bezug zwischen erlerntem (oder nicht erlerntem) Wissen und dem Umgang mit Historie wird auch auf der aktuellen Zeitebene des Romans hergestellt, wenn die Schüler Tukan, Kadir und Ümüt bei der Besichtigung der Alhambra von der Lehrerin aufgefordert werden, mithilfe ihrer in der Koranschule erworbenen Arabischkenntnisse die dortigen Wandinschriften zu übersetzen.<sup>9</sup> Hier wie auch an anderen Stellen des Romans wird eine Verbindung der Lebenswelt heutiger Schüler und der Geschichte hergestellt. Auch dies entspricht einem didaktischen Prinzip. Als Einstieg beim Lesen des Buches und damit auch zur Beschäftigung mit der Vergangenheit dient die Studienfahrt der Schüler nach Spanien, die tatsächlich für viele reale Schüler und Leser ein attraktives Motiv sein dürfte. Lebensnah werden auch die Medien benannt, durch die die Schüler in der Gegenwart Wissen über das historische Spanien erlangen. So hält zur Vorbereitung der Reise ein Oberstufenschüler eine Power-Point-Präsentation über die Geschichte Spaniens<sup>10</sup> und Boston betrachtet sich die historischen Gebäude Granadas bereits im Medienraum der Schule im Internet bei Google Earth.<sup>11</sup>

Die Darstellung Spaniens im Jahre 1492 wird also auf mehrfache Weise didaktisch vermittelt. Sie geht aus von einem lebensweltlichen Bezug

---

7 Vgl. Sauer (2009), S. 91–93.

8 Boie, Kirsten: Alhambra. Hamburg 2007, S. 217.

9 Vgl. Boie (2007), S. 34.

10 Vgl. Boie (2007), S. 27.

11 Vgl. Boie (2007), S. 15.

für heutige LeserInnen und zielt ab auf die Verdeutlichung von Ursachen- und Sinnzusammenhängen zwischen Geschichte und Gegenwart.

Im Mittelpunkt der im Jahr 1492 spielenden Romanhandlung stehen die religiösen und ethnischen Konflikte im von den Christen eroberten Granada. Boies erklärtes Ziel ist es dabei, ein möglichst realistisches Bild der historischen Zustände und Ereignisse zu zeichnen. Im Nachwort ihres Romans betont sie eigens:

„Bevor ich dieses Buch geschrieben habe, habe ich unendlich viel gelesen: zum maurischen Spanien, zur Reconquista [...], zur Inquisition, zu Kolumbus und zur Entdeckung Amerikas. Ich habe versucht, mich so weit wie möglich an die Tatsachen zu halten – oder besser: an das, was uns die Geschichtsschreibung als Tatsachen präsentiert [...]“. <sup>12</sup>

Von den im Roman erwähnten historischen Ereignissen ist lediglich die geplante Reise des Prinzen Philipp von Burgund zu seiner Verlobten am Hof von Granada frei erfunden. Diese ist ein kreatives erzählerisches Mittel, um den Zeitreisenden Boston, der für Philipp gehalten wird, in die Geschehnisse am spanischen Königshof zu verwickeln.

Hintergrund und treibendes Element der Handlung im spätmittelalterlichen Spanien ist das Wüten der Inquisition. Dieses wird in mehreren Szenen anschaulich geschildert:

„Tod, immer wieder Tod. Scheiterhaufen, Gestalten im Sanbenito, dem mit Teufelszeichen bemalten Büßersack, die brüllten, sich krümmten, dann Stille, nur das Prasseln des Feuers.“ <sup>13</sup>

Die Folterinstrumente der Inquisition werden detailliert benannt:

„Erster Grad: Daumenschrauben und Brandeisen. Zweiter Grad: Streckbank und danach das Rad. Dritter Grad: Kopferquetscher“. <sup>14</sup>

Auch das Leid der vertriebenen Juden wird plastisch dargestellt, wenn Boston dem „endlosen Zug der Juden, die Granada verließen mit nichts als der Kleidung, die sie auf dem Leib trugen“ <sup>15</sup>, begegnet und selbst miterleben muss, wie diese nicht nur beraubt, sondern auch misshandelt und gedemütigt werden.

---

12 Boie (2007), S. 427.

13 Boie (2007), S. 24.

14 Boie (2007), S. 294.

15 Boie (2007), S. 309.

Auch hier nimmt Boie historische Korrektheit in Anspruch bis hin zu den genannten Foltermethoden und der Charakterzeichnung des Großinquisitors Torquemada.<sup>16</sup> Dieser wird als religiöser Fanatiker gezeigt, dessen grausames Vorgehen gegen Ungläubige und Ketzer von innerer Überzeugung getragen wird. Er sieht in den militärischen Erfolgen der Katholischen Könige gegen die Mauren den Beweis, dass es der unbedingte Wille Gottes ist, durch sie den christlichen Glauben, bei Bedarf auch durch Gewalt, zu verbreiten. Den Tod auf dem Scheiterhaufen hält er für die einzige Möglichkeit der Rettung der Seelen von Ketzern vor der ewigen Verdammnis. Persönlich wird er als freudloser Asket dargestellt.

„Es hieß, dass der Großinquisitor, den alle fürchteten, bescheiden lebte wie ein Einsiedler, der sich in seiner Klausur von den Freuden der Welt zurückgezogen hat.“<sup>17</sup>

Sein Vorgehen in den Verfahren gegen vermeintliche Ketzer zeigt aber auch einen Hang zu Heuchelei und Sadismus:

„Ich will ja die Folter nicht, niemand hasst ja die Folter so sehr wie der Großinquisitor! An den Angeklagten liegt es, es liegt nur an euch, an euch ganz allein! Wenn ihr jetzt geständig seid, [...] so werden die Flammen im Tode eure Seelen läutern, ohne dass ich euch vorher noch jene Schmerzen zufügen muss, die ich doch selbst, seine Augen flackerten, ‚nicht wieder und wieder erleben möchte! Die Schreie! Das Ächzen! Das Knacken der Fingerknochen, das Bersten des Rückgrats und des Schädels!‘ Er stöhnte. Seine weit aufgerissenen Augen glänzten.“<sup>18</sup>

Boie entwirft in ihrem Jugendroman ein breites und differenziertes Spektrum an unterschiedlichen religiösen Einstellungen und beleuchtet das Verhältnis der Religionen zueinander von verschiedenen Seiten. Als Gegenbild des Großinquisitors Torquemada schildert sie den Erzbischof von Granada, Talavera, auch er eine historische Persönlichkeit. Talavera wird in seinen Anschauungen als tolerant, liberal und geradezu aufgeklärt dargestellt. Er wendet sich gegen das Judenedikt der Katholischen Könige, das den Juden nur die Wahl zwischen Auswanderung oder Übertritt zum christlichen Glauben lässt. Er ist überzeugt, dass man Menschen nicht zum Glauben zwingen kann, und er erkennt auch, dass der Übertritt zum Christentum die Juden nicht vor Verfolgung schützt,

---

16 Vgl. Boie (2007), S. 429.

17 Boie (2007), S. 200.

18 Boie (2007), S. 339f.

da die *Conversos* jederzeit der Ketzerei angeklagt und der Inquisition ausgeliefert werden können. Gegenüber der islamischen Religion und Tradition zeigt sich Talavera offen. Er diskutiert öffentlich mit muslimischen Geistlichen und lässt arabische Musikinstrumente im christlichen Gottesdienst zu. In der Hoffnung, damit die Muslime friedlich zu überzeugen, zumindest aber die Einheit der Religionen zu untermauern, lässt er auch die Bibel ins Arabische übersetzen:

„Wenn sie lesen, werden sie begreifen. Und wenn nicht, nun gut. Ich glaube nicht, dass unser Herr im Himmel so kleinlich ist, jene Menschen nicht in Sein Paradies aufzunehmen, die zwar zu ihm beten – denn das tun sie doch, die Mauren [...]? Und tun das nicht auch die Juden? Verehren wir nicht alle denselben Gott? –, aber nur nicht an die Erlösung durch Seinen Sohn glauben mögen. Sollte er sie verdammen, nur weil sie Sein Geschenk nicht verstehen und anzunehmen bereit sind?“<sup>19</sup>

Im Kontrast zu den inquisitorischen Verfahren Torquemadas zeigt sich Talavera von geradezu aufgeklärter Rationalität. So hält er dem Großinquisitor, der das bei Boston gefundene Handy für ein Teufelswerkzeug hält, entgegen: „Wir alle, [...] Eminenz, finden keine Erklärung für das, was sich in seinem Beutel befand. Nur darum hielten wir es für Teufelswerk, ist es nicht so?“<sup>20</sup>

Zwischen diesen beiden Kirchenmännern stehend wird Königin Isabella gezeigt. Sie hat das Edikt zur Bekehrung bzw. Ausweisung der Juden aus Granada auf Druck des Großinquisitors unterzeichnet. Sie selbst wird zwar als fromme Gläubige dargestellt, von den konvertierenden Juden verlangt sie jedoch keine innere Einsicht, sondern ist zufrieden, wenn diese die christlichen Riten befolgen. Am Vorgehen der Inquisition hegt sie Zweifel:

„Wo war der Beweis, dass all diese Tode überall in ihrem Reich, diese furchtbaren Flammentode, Sühnetode, wirklich der Wille des Herrn waren?“<sup>21</sup>

Sie gebietet dem Großinquisitor jedoch keinen Einhalt. Die Königin erkennt zwar, dass das Vorgehen der Inquisition dem christlichen Gebot der Nächstenliebe und auch dem fünften Gebot des Dekalogs, ‚Du sollst nicht töten‘, widerspricht. Torquemada hält ihr zu seiner Rechtfertigung jedoch das erste Gebot entgegen: ‚Du sollst keine anderen Götter haben

---

19 Boie (2007), S. 63.

20 Boie (2007), S. 346.

21 Boie (2007), S. 24.

neben mir.' Auch die Werke der maurischen Künstler und Architekten, die sie in Granada täglich vor Augen hat, tragen zu Isabellas Zweifeln bei: „Warum ließ der Herr durch die Hände der Ungläubigen so viel Wunderbares entstehen, wenn er doch gleichzeitig forderte, dass sie selbst vernichtet würden?“<sup>22</sup>

Aus dieser emotionalen und theologischen Verwirrung findet die Königin keinen rationalen Ausweg. In ihrer naiven Frömmigkeit wartet sie stets darauf, dass Gott selbst zu ihr sprechen und den richtigen Weg weisen möge.

König Ferdinand wird von Kirsten Boie wiederum als genaues Gegenbild seiner Gattin Isabella gezeichnet. Ihre naive Frömmigkeit kontrastiert mit seinem zynischen Realismus. Die Vertreibung der Juden beschäftigt ihn nur aus materiellem Interesse: „Wenn endlich all die verstockten Juden von Granada das Land verlassen und uns ihren Besitz zurücklassen müssen, meine allerliebste Gattin, dann werden wir diesen Raum bis oben hin mit Goldstücken auffüllen können.“ Auf den Einwand Isabellas: „Ich will nicht ihr Gold! Ich will ihre Seelen“, entgegnet er lächelnd: „Die sind nun allerdings im Allgemeinen schwerer zu bekommen [...]. Ich fürchte, du wirst mit ihrem Gold vorliebnehmen müssen.“<sup>23</sup> Auch die Frage, ob man Kolumbus für seine Erkundung des westlichen Seeweges nach Indien ausstatten soll, betrachtet er im Gegensatz zur Königin, der es dabei um die Verbreitung des Christentums geht, aus rein materiellen Überlegungen: „Bekehrung von Osten, Bekehrung von Westen, was macht den Unterschied? Was mich allein überzeugen könnte, sind die Schätze dieser Länder, einzig die Schätze“<sup>24</sup>. Religiosität pflegt Ferdinand nur als Fassade, weswegen sich seine Frau auch ernsthafte Sorgen um seine Seele macht. Auch politisch zeigt sich der König in Boies Roman desinteressiert. Er kommt zu allen wichtigen Terminen zu spät, da er die Zeit lieber mit seinen jungen Geliebten verbringt als mit Politik. Königin Isabella regiert das Land in Boies Darstellung daher praktisch alleine.

Johanna, die Tochter der Katholischen Könige Ferdinand und Isabella, zeichnet sich durch ein recht distanziertes und abgeklärtes Verhältnis zur Religion aus. Aus der Äußerung über ihre Mutter: „Sie liegt doch

---

22 Boie (2007), S. 31.

23 Boie (2007), S. 38.

24 Boie (2007), S. 38.



ohnehin den ganzen Tag auf den Knien, und niemand ist ihr fromm genug!<sup>25</sup>, spricht sogar eine gewisse Verachtung für übertriebene Frömmigkeit. Auch die Erwartung ihrer Mutter, dass die Heiligen zu den Frommen sprechen würden, betrachtet sie mit Unglauben. Der Logik der Inquisition setzt sie eigenes logisches Denken entgegen:

„Wieso fragte Torquemada sich eigentlich nie, warum all die vielen Menschen, die er des Bundes mit dem Satan bezichtigte, die Hexen, die Ketzer und die Teufelsbündner, warum sie alle sich nicht mit Satans Hilfe aus seinen Kerkern befreiten? Warum Satan seinen Gehilfen niemals zu Hilfe kam, wie es dem Herrn der Hölle doch ein Leichtes sein müsste? Johanna schnaubte. Der Großinquisitor war so dumm und so verblendet.“<sup>26</sup>

Von den Türmen der Alhambra aus lässt sich ganz Granada überblicken. So wird auch augenscheinlich, dass jeden Freitag im Judenviertel die Schornsteine rauchlos bleiben, während in der gesamten übrigen Stadt gekocht wird. Der Großinquisitor sieht darin den Beweis, dass die vorgeblich konvertierten Juden immer noch den Sabbat einhalten. Johanna hält dieser Feststellung entgegen:

„Heißt es nicht überall, die Juden schlachteten zum Sabbatmahl Christenkindern und tranken deren Blut?“ Sie lachte. „Was müssen sie also kochen in der *judería*? Frisches Christenblut ist doch ohnehin warm!“<sup>27</sup>

Aus dieser Bemerkung spricht nicht nur ein abgründiger Sarkasmus, sondern sie zeigt auch, dass sie die Klischees über die Juden als solche durchschaut und sogar in der Lage ist, diese bei Bedarf gegen die Anhänger solcher Vorurteile zu wenden.

Johanna hält auch Bostons Handy und das bei ihm gefundene Ketchuptütchen von McDonalds nicht wie die Inquisition für Beweise für dessen Teufelsbündnerie, sondern fragt sich: „[M]usste denn immer gleich alles Teufelswerk sein? Alles was merkwürdig war, fremd, aufregend, wunderbar?“<sup>28</sup> An einem wichtigen Punkt des Romans wird Johanna dann zeitweilig aber doch von den kursierenden Klischees überwältigt und bringt Boston dadurch in größte Gefahr. Denn als der Junge sie über den Inhalt des Ketchuptütchens aufklären möchte – was Tomaten sind, kann sie noch nicht wissen, da diese erst nach der Entdeckung Amerikas

---

25 Boie (2007), S. 50.

26 Boie (2007), S. 369.

27 Boie (2007), S. 318f.

28 Boie (2007), S. 303.

nach Europa gelangen – und dieses zum Beweis seiner Harmlosigkeit öffnet und daran leckt, wird sie doch von den verbreiteten Vorstellungen überwältigt und glaubt, dass es sich bei der roten Substanz um Blut handle und Boston tatsächlich ein gefährlicher Teufelsbündner sei. Durch das Schreien, in das sie daraufhin ausbricht, wird Boston von den Palastwachen entdeckt und der Inquisition ausgeliefert.

Juana la Loca, Johanna die Wahnsinnige, als die sie in die Geschichte eingegangen ist, wird von Boie als durchaus vernünftige Heranwachsende dargestellt, die den Werten der sie umgebenden Gesellschaft und dem Verhalten ihrer Eltern mit einem gesunden Maß an Skepsis und Distanz gegenüber steht.

Eine weitere historische Gestalt, die Boie in ihrem Roman auftreten lässt, ist Santangel, Finanzberater der Katholischen Könige und zum Christentum konvertierter Jude. Er identifiziert sich heimlich immer noch mit den Juden und erkennt die Zusammenhänge von deren Vertreibung klar. Er weiß, dass nicht nur die religiösen Eiferer der Inquisition ein Interesse daran haben, sondern auch der König, der die von den Juden zurückgelassenen Vermögen benötigt, um die Staatskassen wieder zu füllen, die durch den teuren Krieg gegen die Mauren geleert worden sind. Santangel wird als kluger Taktiker gezeigt, der sich die Eigenschaften seiner Herren zu nutze zu machen weiß. Um die Pläne von Kolumbus zu unterstützen, überlistet er die Königin mithilfe ihrer eigenen Frömmigkeit. Er weiß, dass keine vernünftige Argumentation bei ihr besser verfangen könnte. Daher erzählt er ihr mit dem gewünschten Erfolg, dass ihm im Traum die Heilige Jungfrau erschienen sei und ihn aufgefordert habe, bei der Königin um die Ausstattung des Kolumbus zu bitten. Santangel erscheint in Boies Roman als durchaus menschliche und sympathische Figur, die mit ihrer überlegenen Intelligenz zum Wohle der Verfolgten wirkt. Allerdings ist zu bemerken, dass seine Zeichnung als kühl kalkulierender Finanzmann und listig sich verstellender Berater doch auch einem Stereotyp des Juden entspricht.

Ebenfalls ein *converso*, ein zum Christentum übergetretener Jude, ist der Kaufmann Isaak. Die von Boie erfundene Nebenfigur zeigt eine für die historischen Umstände wohl nicht unrealistische synkretistische

Einstellung.<sup>29</sup> Er bekennt sich zwar öffentlich zum Christentum, hält aber insgeheim auch die jüdischen Rituale (z. B. am Sabbat) ein.

Die wichtigste Figur muslimischen Glaubens im Roman ist der Junge Tariq, den Boston auf seiner Zeitreise ins Jahr 1492 kennen lernt. Er wird einerseits als wütender junger Mann gezeigt, der einen Aufstand gegen die Eroberer Granadas organisieren will und die Christen beständig nur „Schweinefresser“ nennt. Andererseits spricht aus seinen Äußerungen aber auch eine tolerante und egalitäre Haltung:

„Wir sind die Spanier!“, rief Tariq. „Wir sind die muslimischen Spanier, so wie die Sephardim die jüdischen Spanier sind! Und die Schweinefresser die christlichen Spanier! Kann es nur eine Art von Spaniern geben? Hat dieses Land plötzlich nur noch Platz für eine Religion, wenn doch unter der Herrschaft der Mauren sieben Jahrhunderte lang Raum war für alle drei?“<sup>30</sup>

Mit dieser rhetorischen Frage hebt er zwar die vergangene maurische Herrschaft über die derzeitige christliche, begründet dies aber gerade durch die größere Toleranz der Mauren gegenüber den Anhängern anderer Religionen.

Auch der letzte maurische Herrscher von Granada, Emir Abu abd' Allah, hat seinen Auftritt im Buch. Er wird als friedliebender Schöngest ohne jeden Eifer und ohne jeden Hass gezeigt. Seine Stadt Granada hat er aus Verantwortungsbewusstsein lieber an die belagernden christlichen Truppen übergeben, als sie von deren Kanonen zerstören zu lassen. Tariqs Plänen zum Aufstand steht er skeptisch gegenüber, da er jedes Draufgängertum ablehnt. Er hält Wagemut für Dummheit und Vorsicht für Klugheit, was ihn zu einer äußerst besonnenen, aber auch entscheidungsschwachen Gestalt macht. Er wird damit als eine muslimische Führerfigur charakterisiert, der Gedanken an einen ‚heiligen Krieg‘ und an ein religiöses Märtyrertum denkbar fern liegen.

Auch bei den Figuren, die einer niederen sozialen Schicht zuzuordnen sind, zeichnet Boie ein differenziertes Bild von deren Einstellungen. Aus der Wachmannschaft der Katholischen Könige werden zwei einfache Soldaten genauer beschrieben, die wiederum in einem Kontrastverhältnis zueinander stehen. Pablo, ein Bauer, der seinen Militärdienst

29 Vgl. Windler, Christian: Religiöse Minderheiten im christlichen Spanien. In: Kleine Geschichte Spaniens. Hg. von Peer Schmidt, Stuttgart 2002, S. 105–122.

30 Boie (2007), S. 96.

ohne Eifer und ohne Hass gegen die Angehörigen der anderen Religionen und Ethnien verrichtet, kann das Wüten gegen die Juden nicht nachvollziehen, denn in seinem bisherigen Leben sind ihm Juden zu meist als Ärzte begegnet, die bei der Behandlung ihrer Patienten nie einen Unterschied zwischen den Angehörigen der verschiedenen Religionen gemacht haben. Auch die Mauren, ihre Kultur und ihre Infrastruktur, die in Granada allerorten begegnen, betrachtet er mit Hochachtung. „Das viele Wasser. Der Schatten. Die Terrassen, auf denen Obst und Gemüse wachsen. Ihre wunderbaren Gebäude. Ihre Badehäuser, ihre Bibliotheken, das Wissen, von dem sie der ganzen Welt abgeben haben.“<sup>31</sup> Er traut sich solche Gedanken jedoch nicht laut auszusprechen. Er stößt sich zwar an den Auswüchsen der Inquisition, glaubt aber gleichzeitig auch an die Rechtmäßigkeit der ständischen Ordnung:

„Wenn sie es sagten, musste er es glauben, so sehr ihn auch wunderte, wie viele Gesellen der Teufel inzwischen unter den Menschen besaß, überall und jeden Tag mehr. Wenn der Großinquisitor es sagte, wenn die Königin es sagte, würde es stimmen. Gott der Herr hatte sie dazu bestimmt, zu herrschen und also zu wissen. Ihn hatte er nur zum Bauern bestimmt.“<sup>32</sup>

In schroffem Gegensatz zur Haltung Pablos steht ein anderes Mitglied der königlichen Wachmannschaft, das stets nur der Soldat mit der Narbe im Gesicht genannt wird, der allerdings eine zentrale Rolle für die Romanhandlung spielt. Er ist es, der betrunken und voller Hass gegen die Mauren die Fliese aus der Wand der Alhambra schlägt, die Boston fünfhundert Jahre später dann auf die Zeitreise schicken wird. Die Brutalität und der Hass, mit denen der Soldat mit der Narbe stets agiert, werden von Boie psychologisch motiviert und dadurch rational erklärbar gemacht. Wie die Leser des Romas erfahren, ist der Soldat traumatisiert durch den historisch belegten Überfall der Mauren auf die christliche Festung Zahara im Jahre 1481, die der Soldat als Knabe miterlebt hat. Boie bestätigt anhand dieser erfundenen Figur ihren Ruf als psychologisch-realistische Erzählerin auch im Genre des Zeitreisierromans.

Eine weitere Facette religiöser Einstellungen fügt Boie dem Roman in der Figur des kleinen Mönchs hinzu, der Boston auf seiner Flucht vor der Inquisition hilft. Er pflegt eine nur scheinbar naive Volksfröm-

---

31 Boie (2007), S. 138.

32 Boie (2007), S. 280.

migkeit unter beständiger Anrufung Marias, wendet sich dabei aber konsequent gegen das Handeln der Inquisition. „Die Heilige Jungfrau, verstehst du, Knabe, ist genau wie ich schon lange in Sorge! Sie kann nicht einverstanden sein mit all diesen Toden, der furchtbaren Folter und den Scheiterhaufen!“<sup>33</sup>, erklärt er Boston. Für seine Reflektiertheit spricht es, wenn er mitunter die Mutter Gottes sogar direkt anklagt, weil sie das Unrecht der Judenverfolgung geschehen lässt, obwohl „auch du damals zu ihrem Volk gehört hast und dein Sohn auch“<sup>34</sup>. Gegen die scheinbare Naivität des kleinen Mönchs spricht auch, dass er dazu in der Lage ist, sich über die Frömmigkeit von Königin Isabella lustig zu machen. Er ist dafür verantwortlich, die Königin mit dem von ihr gewünschten Käse zu beliefern, der im Kloster hergestellt wird. Der kleine Mönch bemerkt scherzhaft, dass die Königin wohl auch zwischen „muselmanische[m] Käse“<sup>35</sup> und christlichem Käse unterscheide.

Kirsten Boie liegt offensichtlich daran, in ihrem Roman ein möglichst facettenreiches Spektrum an religiösen Mentalitäten zu zeigen. Ob sie dabei der selbst erklärten Verpflichtung gegenüber den historischen Fakten stets entspricht, kann jedoch bezweifelt werden. Die Einstellungen, die sie zeigt, vom Fundamentalismus über einen aufgeklärten Rationalismus bis hin zum Materialismus, scheinen eher eine anachronistische Projektion eines modernen Spektrums in die Situation des spätmittelalterlichen Spaniens zu sein. Für ein fiktionales Jugendbuch, dem es offenbar darum geht, Probleme und Konflikte der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit auch in der Geschichte wiedererkennbar zu machen, ist dies gleichwohl ein legitimes Verfahren. Dass es Boie primär darum geht, mit der Zeitschleife, durch die sie ihren Protagonisten schickt, auf solche Verbindungen zwischen Geschichte und Gegenwart aufmerksam zu machen, wird auch am Ende des Romans noch einmal deutlich. Dort fragt Tariq, der maurische Junge aus dem spätmittelalterlichen Spanien, seinen zeitreisenden Freund:

„Wenn dir, Freund Boston, doch die Zukunft bekannt ist: Wird es denn jemals Frieden geben zwischen den dhimmi, den Völkern des Buches, so

---

33 Boie (2007), S. 307.

34 Boie (2007), S. 309.

35 Boie (2007), S. 311.

wie es war in den goldenen Tagen von al-Andalus? Zu deiner Zeit in der Zukunft, Boston, wie wird es sein?“<sup>36</sup>

In Erinnerung an die Fernsehnachrichten, deren Berichte er früher ohne größeres Interesse nur nebenbei aufgeschnappt hat, muss Boston diese Frage verneinen, es wird auch zu seiner Zeit keinen Frieden zwischen den Religionen geben.

Kirsten Boie hat ihrem Roman den Richterspruch der Ringparabel aus Lessings *Nathan der Weise* als Motto voran gestellt und damit explizit an die Tradition dieses literarischen Lehrstücks über religiöse Konflikte und Toleranz angeschlossen. Lessings Richter schlägt zur Lösung gegenwärtiger Konflikte eine imaginäre Zeitreise „über tausend tausend Jahre“ in die Zukunft vor, um die Entwicklung der „Kindes-Kindeskinde[r]“<sup>37</sup> zu einem friedlichen und menschlichen Miteinander als anzustrebendes Ziel vorzugeben. Boies Roman als solcher kann ebenso als eine fiktionale Zeitreise mit dem Ziel der Beförderung der Humanität verstanden werden, nur dass es sich in diesem Fall um eine imaginäre Reise in die Vergangenheit, nicht in die Zukunft handelt. Die regulative Vorstellung, durch die eine Verbesserung der Zustände zu erreichen ist, ist im einen Falle die anzustrebende Harmonie und im anderen das zurückliegende und zu überwindende Unrecht.

Die Tendenz, aktuelle Situationen und Gefühlslagen in die Geschichte zu projizieren, lässt sich auch in Boies Darstellung des Verhaltens der jugendlichen Prinzessin Johanna erkennen. Die Art und Weise, wie bzw. mit welchen Argumenten sie gegen die Pläne ihrer Eltern rebelliert, sie mit dem habsburgischen Prinzen Philipp zu verheiraten, erscheinen anachronistisch. Wenn sie die Heiratspläne zurückweist mit der Begründung: „Mich sollen sie in Ruhe lassen. Ich bin dreizehn Jahre alt! Ich habe noch viel Zeit!“<sup>38</sup>, dann macht sie sich dabei eine Vorstellung der Kindheit als Moratorium zu nutze, die historisch zweifelhaft ist. Der exklamatorische Verweis auf ihr junges Alter relativiert sich historisch, wenn man bedenkt, dass das kanonische Recht die Heirat von Mädchen bereits mit zwölf Jahren erlaubte. Auch wenn sich im Spätmittelalter die

---

36 Boie (2007), S. 397.

37 Lessing, Gotthold Ephraim: *Nathan der Weise*. In: *Werke und Briefe in zwölf Bänden*. Bd. 9. Hg. von Wilfried Barner, Frankfurt a. M. 1993, S. 559.

38 Boie (2007), S. 50.

Ansicht durchsetzte, dass Mädchen erst mit 14 Jahren die Ehe schließen sollten,<sup>39</sup> würde dies genau auf die geplante Vermählung von Johanna und Philipp zutreffen. Auch wenn Johanna ihrer Amme die aufgebrachte Frage stellt: „Hat dir damals jemand befohlen, wen du heiraten sollst, Amme? Sei ehrlich zu mir!“, und die Amme antwortet: „Ich bin keine Prinzessin“<sup>40</sup>, ist dies eine anachronistische Romantisierung der Intimverhältnisse in den unteren sozialen Schichten, suggeriert es doch, dass dort im Normalfall ohne familiäre Einflussnahme und materielle Sicherungsbedürfnisse, aus freier Wahl und Liebe geheiratet worden wäre.

Die Identifikationsmöglichkeit heutiger junger LeserInnen mit den Problemen der pubertierenden spanischen Prinzessin erscheinen hier wichtiger als die historische Authentizität. In einem Jugendbuch ist diese Art der Leserorientierung verständlich. Eine alternative Strategie dazu wäre es, die Faszination der Lesenden gerade durch die Erfahrung der Alterität der historischen Epoche und Mentalität zu gewinnen. Für eine Zeitreiseerzählung wäre gerade auch dies ein möglicher Reiz. Kirsten Boie geht es in ihrem Roman *Alhambra* aber weniger darum, die Andersartigkeit einer historischen Epoche zu demonstrieren, als darum, in der Auseinandersetzung mit der Geschichte Verbindungen zur Gegenwart erkennbar zu machen. Geschichte wird damit als Reflexionsraum für gegenwärtige Problem- und Konfliktlagen erschlossen.

---

39 Vgl. Schubert, Ernst: *Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander*. Darmstadt 2002, S. 241f.

40 Boie (2007), S. 50.